Um die Meister der Bauten festzustellen, hat man wohl auch die Steinmetzzeichen, mit denen die ausübenden Künstler ihre Werke versahen, herangezogen und hat bei Roskopf wohl an die Zeichen an der goldenen Krone zu Breslau und am Kapitelhause ebendort, dann auf dem Gröditzberge und in Görlitz an Brüdergasse No. 11 (unleserlich und verschmiert) gedacht. Aber sicher ließ sich bis jetzt kein Steinmetzzeichen auf Roskopf zurückführen. Jetzt ist ein neuer wichtiger Fund in der Sache gemacht. Vor ein paar Monaten entdeckte ich zufällig im Görlitzer Rathause und zwar in der wagrechten Oberfläche der linken Brüstung, wenn man die äußere Freitreppe heraufschreitet und dann im Innern der Treppe weitersteigt, ein Steinmetzzeichen mit Jahreszahl und Buchstaben. Die Jahreszahl ergibt A. 1538 Das Jahr paßt schön zu der Zahl 1537 an der Kanzel neben dem äußeren Treppenaufgange. Man hat diese zuerst und das folgende Jahr die Treppe im Innern gebaut. Viel wichiger aber ist das daneben stehende Steinmetzzeichen. Es ist einfach genug: ein etwas nach links (vom Beschauer) geneigter senkrechter Strich, oben mit einem nach links ausladenden Querstriche, unter dem sich weiter zwei durchgehende Querstriche zeigen. Ganz und gar aber bedeutungsvoll ist es, daß das Werkzeichen unten nach links in ein W und nach rechts in ein R ausläuft. Wir haben also ganz sicher das Steinmetzzeichen des Görlitzer Meisters Wendel Roskopf vor uns. Und der Meister der Rathaustreppe ist Wendel Roskopf, der bis jetzt weder urkundlich noch durch die Bestimmung eines Steinmetzzeichens als Verfertiger der Treppe nachgewiesen werden konnte. Leider ist das Steinmaterial sehr spröde, sodaß der angesetzte Meißel öfter Bruchstellen, die das Bild unklar machen, hervorbrachte.

Berichte der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen

Neue Ergebnisse der Lausitzer Altertumsforschung

(Bautzen, Camina, Doberschau, Krinitz, Lomske, Luga, Oehna, Rodewitz, Tautewalde)

Die rege Teilnahme der Lausitzer Bevölkerung an der Erforschung der heimischen Altertümer ist am besten im Anschwellen der Fundmeldungen und Hinweise zu bemerken, die allwöchentlich in immer stärkerem Umfange bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft für Vorgeschichte eingehen, so daß wöchentliche Berichte notwendig sind, um die Öffentlichkeit über den Gang der Untersuchungen auf dem Laufenden zu erhalten.

Über die Grabungen auf dem bronzezeitlichen Hügelgräberfelde des Seitschener Hay wird ständig gesondert berichtet werden, da sie von besonders hoher Bedeutung für unsere Vorgeschichtskenntnis sind.

Ein neues Gräberfeld derselben Zeit (1500 bis 1000 v. Chr.) wurde uns durch Herrn Ritter auf der Ortsflur Krinitz bei Uebigau nachgewiesen. Schon vor längerer Zeit sind hier Gefäße gefunden worden, die uns nunmehr aus Privatbesitz freundlichst zugänglich gemacht wurden.

Eine zweite Fundstelle, wahrscheinlich derselben Zeit, die wir bisher ebenfalls noch nicht kannten, entdeckte der Lehrling Kieschnick auf der Ortsflur Oehna. Beide Plätze sollen in nächster Zeit genauer untersucht werden.

Eine überaus wichtige Entdeckung hat Herr Gutsbesitzer Handrick auf seinem Acker bei Camina bei Radibor gemacht. Beim Ackern kam er mehrfach auf schwarze Stellen und riß schon zu wiederholten Malen zentnerschwere Klumpen Eisenschlacke durch die Pflugschar an die Oberfläche. Bei einer Ortsbesichtigung am 10. Mai war Herr Gießereibesitzer Jahn so freundlich, uns mit seinem fachmännischen Urteil zu unterstützen. Ein weit über zentnerschwerer Block von Eisenschlacke in den verschiedensten Graden der Erzgewinnung wurde von ihm in das Bautzener Museum überführt. Der pilzförmig gestaltete Block ist vermutlich die erstarrte Schmelze eines früh- oder vorgeschichtlichen Schmelzofens. Aus der Form und dem Läuterungsgrade lassen sich schon fesselnde Einzelheiten über die Technik der Vorzeit ableiten, doch soll erst näher über diesen Gegenstand berichtet werden, wenn das Urteil der Bergakademie Freiberg eingegangen sein wird. Für die Erkenntnis der Zeitstellung dieses frühen technischen Unternehmens sind von besonderem Wert die von Herrn Handrick früher auf dem Acker bemerkten Tonscherben. Eine Untersuchung wird nach der Kartoffelernte möglich sein. Zugleich soll ein in der Nähe liegendes Feld, auf dem man früher Urnen entdeckt haben will, dann auch erforscht werden.

In einer Oberlausitzer Privatsammlung konnte Herr Oberlehrer Frenzel neben zahlreichen vorchristlichen Altertümern von bisher unbekannten Fundstellen auch solche aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. nachweisen. Germanische Lanzenspitzen, Messer, Äxte und Scherben, sowie Schmuckgegenstände sind ehedem bei Lomske—Luppa und bei Neida (Kr. Hoyerswerda) entdeckt worden. Sie sind uns ebenso wertvolle Zeugen für die Anwesenheit der Burgunden in unserer Heimat, wie das bisher verschollene germanische Gräberfeld von Jauernick bei Görlitz, das am 25. April wieder aufgefunden wurde.

Aus der auf die Germanenzeit folgenden Periode slavischer Besiedelungen ragen zahlreiche Burgwälle als Ruinen vorgeschichtlicher Holz-Erde-Burgen in unsere Gegenwart herein. Leider ist ihre Erhaltung in vielen Fällen überaus gefährdet. So mußte am 10. Mai festgestellt werden, daß der schöne Burgwall im Dorfe Luga zu dreiviertel bereits eingeebnet und durch neuerliche Erdbewegungsarbeiten noch immer bedroht ist. Dasselbe gilt in noch höherem Maße von dem zweiten Burgwall auf der Ortsflur Doberschau, der nach alten Berichten vorhanden war, jetzt aber wohl gänzlich vernichtet ist. Nach den Hinweisen von vor 100 Jahren muß er in unmittelbarer Nähe der Papierfabrik Doberschau gelegen haben. Die noch näher bezeichnete Stelle aber ist im vorigen Jahrhundert durch einen Steinbruch eingenommen worden, auf dessen Grunde dann die kleine Gasfabrik im Spreetal oberhalb Grubschütz errichtet wurde. Aber nicht nur diese alten Wehranlagen sind bedroht bezw. bereits vergangen, sondern auch noch viele andere haben verheerende Umgestaltung erfahren. Ich verweise dabei nur auf die Burgwälle des Proitschenberges, von Kleinsaubernitz, von Lauske, Zschorna, Niedergurig und Brohna.

Ein weiteres Altertum, der Teufelsstein von Rodewitz, ist ebenfalls verschwunden und vermutlich gesprengt worden, wie eine Besichtigung am 12. Mai ergab.

Erfreulicher als diese Feststellungen sind die Ergebnisse auf dem Gebiete der Oberlausitzer Münzforschung. So wurde uns aus Bautzen dieser Tage eine Hohlmünze (Bracteat) zur Verfügung gestellt und Herr Lukas übergab uns drei weitere Bracteaten von dem großen Münzfund in Tautewalde. Als Augenzeuge der Auffindung konnte er uns die besonders wichtige Mitteilung machen, daß in dem Münzgefäß auch Reste von Webware lagen, vermutlich die eines Beutels. Solche Münzbeutel sind im 10. und 11. Jahrhundert üblich gewesen und wurden mehrfach nachgewiesen, wie z. B. bei dem arabischen Hacksilberfund von Meschwitz. Hierbei sei bemerkt, daß der semitische Ausdruck „kis" für diese Geldbeutel in unsere deutsche Sprache eingedrungen ist: Scherzhaft sprechen wir noch heute vom Gelde als Kies. Über diese Funde wird noch näher berichtet werden, wie auch die Auffindung einer Silbermünze als Bauopfer in einem Hause von Irgersdorf noch eingehende Darstellung finden wird.

Wer aber an den Ferientagen einen Ausflug nach den Görlitzer Bergen unternehmen will, der besuche die Dorfkirche zu Gersdorf, an deren Südseite ein zugemauertes, uraltes Portal zahlreiche Rillen und Näpfchen aufweist. Reste eines uns bisher unbekannten Teiles Oberlausitzer Volksglaubens.

Dr. Frenzel.

Heimat, wunderbares Wort, das Herz nur kann dich deuten.
In ihm hallst du beim Abschied fort wie Kirchenglockenläuten.

Alb. Träger.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN